

Grottkauer Zeitung.

Nr. 19.

28. Jahrgang.

1908.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 4. März

Insertions-Gebühren für die fünftmal gespaltene
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kleinzeile 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zehn Jahre unter deutscher Flagge.

Ende 1907 waren es zehn Jahre, daß über dem deutschen Pachtgebiet von Kiautschou die deutsche Flagge wehte. Dieser Stützpunkt des Deutschen Reiches für die Wahrung seiner Handelsinteressen mit China ist im stetigen Aufblühen begriffen; durch seine Station für die deutsche Kriegsmarine, sowie durch den starken Reise- und Verkehrsverkehr über Shanghai ist er u. a. für die Reichspostbauplaner des Norddeutschen Lloyd nach Asien von erheblicher Wichtigkeit geworden. Im Oktober 1907 wurden im Schutzgebiet 1484 Europäer und Amerikaner, darunter 1412 Deutsche — außer der Garnison — gezählt, was gegen das Jahr 1905 eine Vermehrung von 21 v. H. ausmacht. Die deutsche Garnison besteht aus 2178 Personen des Soldatenstandes. An chinesischen Einwohnern sind im Stadtgebiet Tsingtau 31509 Personen gezählt, im Landgebiet von Kiautschou etwa 90 000 Köpfe ermittelt worden, so daß im ganzen deutschen Schutzgebiet rund 125 000 Menschen leben.

Vor zehn Jahren war, abgesehen von ganz kleinen Ortschaften, an jener Meeresbucht nur wüstes Gelände ohne Wege und Straßen da. Handel und Schiffsverkehrsverkehr beschränkte sich auf die nächste Nachbarschaft; die Bucht hatte keine Beziehungen zu dem Handel von Shanghai, der über Csefoo zum Weltmeer strebte. Nur vier schlecht unterhaltene, von ungeheurer wimmelnde Paraden für das chinesische Militär, das die Regierung dort stationiert hatte, um Kiautschou als Stützpunkt für die Peking-Route auszubauen, waren die einzigen notwendig bewohnbaren Gebäulichkeiten. Unter zehnjähriger deutscher Verwaltung hat sich das Bild völlig geändert. Wo früher ein ödes Fischerdörfchen war, befindet sich heute Tsingtau als größter mit allen modernen Einrichtungen versehen deutscher Hafenort im nördlichen China, der durch die 400 km lange, unter deutscher Verwaltung stehende Schantungbahn den Handel aus dem Inneren Chinas über Kiautschou leitet. Dieser Verkehr wird sich durch einen weiteren Ausbau der Schantungbahn noch sehr heben, besonders sobald sie mit der großen Eisenbahn von Peking nach Hankow in Verbindung gebracht sein wird.

Breite und saubere Straßen mit modernen Häusern und Villen zieren die Stadt, die von grünen Hügeln umgeben ist. Hier haben sich Filialen fast aller größeren deutschen Handelshäuser Chinas etabliert, es ist aber auch eine Anzahl selbständiger großer und kleiner deutscher Geschäfte neben chinesischen und nichtdeutschen Firmen auf den Plan getreten. Tsingtau hat heute schon einen Schiffsverkehr, der zwar mit den alten großen Seehäfen von Hongkong oder Shanghai nicht verglichen werden kann, aber schon manchen älteren Vertragshafen überflügelt hat. Die chinesische Regierung ist sichlich bemüht, mit dem deutschen Gouvernement in Kiautschou freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, worauf für die weitere geblühende Entwicklung der dortigen Verhältnisse großer Wert zu legen ist. Kenner der Verhältnisse prophezeien dem Schutzgebiet eine glänzliche Zukunft, sofern unermüdete Arbeit mit praktischem Blick und Verständnis für die Bedürfnisse des Handels und Verkehrs verbunden wird. Der jährliche Reichszuschuß beträgt etwas über 10 Millionen Mark, er ist indes in allmählichem Zurückgehen begriffen; die eigenen Einnahmen des Pachtgebiets sind auf 1 1/4 Millionen veranschlagt. Für Schaffung von größeren Lehranstalten in Tsingtau, wie Realschule, technischer Schule

für Schiffe- und Maschinenbau usw. werden für 1908 erhebliche staatliche Mittel aufgewendet. Der besonders durch die Schiffe des Norddeutschen Lloyd vermittelte Postverkehr von Kiautschou hat pro 1906 1 1/4 Millionen Briefpostsendungen aller Art, 6300 Postpakete und 8000 Postanweisungen mit 1/2 Mill. Mark betragen.

Rundschau.

Berlin, den 2. März 1908.

— Ueber den Zeitpunkt des Austrittes der Mittelmeerreise des Kaisers herrscht noch immer Ungewißheit. Während es bislang hieß, der Kaiser werde etwa gegen den 6. oder 7. März von Berlin abreisen, verlautet neuerdings, die Abreise des Monarchen nach dem Mittelmeer sei erst in den Tagen vom 20. bis zum 25. März zu erwarten, vorher könne er wegen dringender Geschäfte die Reise nicht antreten. Dagegen gilt es als feststehend, daß sich der Kaiser und die Kaiserin in Venedig am Bord der Yacht „Hohenzollern“ zur Ueberfahrt nach Korfu begeben werden; die „Hohenzollern“ und das Dampfschiff „Sietpner“ sind bereits auf dem Wege nach der alten Lagunenstadt. — Wie nunmehr verlautet, erfolgt die Abreise von Berlin aus am 24. März.

— Auf Schloß Rosenheim bei Gera fand am Sonntag den 1. März die offizielle Vermählung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore von Neuchâtel statt. Vorangegangen war am Freitag in der St. Augustin-Kirche zu Koburg die katholische Trauung des hohen Paares. — Der Fürstin von Bulgarien wurde heute durch den bulgarischen Minister Schancioff der Betrag von 150 000 Franken als Geschenk des bulgarischen Volkes überreicht. Die Fürstin soll über die Verwendung der Summe selbst bestimmen.

— In Berlin ist eine besondere französische Kommission zum Abschluß der schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zur Feststellung der Grenzen von Kamerun und dem französischen Kongogebiete eingetroffen. Diese Schlussverhandlungen beginnen am diesem Montag im Reichskolonialamt, Unterstaatssekretär Dr. v. Lindequist wird den Vorsitz führen.

— [Reichstag.] Am Donnerstag wurde die Vorlage über den sogenannten neuen Befähigungsnachweis in erster Lesung beraten. Staatssekretär von Bethmann betonte, daß sie einem Wunsch des Handwerkers entspreche, und hat, sie nicht weiter zu belassen. Weiter jüngstverfälschte noch politische Momente sprächen bei der Vorlage mit, die den Grundbesitz ausprede, daß nur der Lehren dürfe, der selbst gelernt habe. Abg. Matthevi (konf.) stimmte mit dem Staatssekretär überein, hoffe aber für die Zukunft auf umfassendere Regelung. Abg. Euler (Ztr.) verteilte denselben Standpunkt. Abg. Lind (natlib.) war wohl für den kleinen, aber gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis. Abg. Albrecht (Soz.) lehnte die Vorlage ab, weil er sich von ihr keinen Vorteil für das Handwerk versprach. Abg. Carlens (freil. Volksp.) schloß sich dem nationalliberalen Redner an. Geh. Rat Caspar teilte mit, daß eine Vorlage über die Frage, ob Handwerk oder Fabrik, nicht in Vorbereitung sei. In der siebenten Abendstunde wurde Beratung beschloffen.

Am Freitag wurde die vom Abg. Held (natlib.) beantragte Genehmigung eines Stenographens gegen sich selbst erstellt und die Beratung der Vorlage über den neuen Befähigungsnachweis fortgesetzt. Abg. Matthevi (konf.) bestritt, daß er die Handwerkerfreundlichkeit der Nationalliberalen anzuschätzen versucht habe. Abg. Cuno (fr. Volksp.) hatte noch manche Bedenken, die den Abg. Göring (Ztr.) veranlaßten, ironisch von dem Wohlwollen der Freijünglingen für die Handwerker zu sprechen. Abg. Lindequist (Soz.) sah in dem neuen Befähigungsnachweis einen Vorboten des allgemeinen. Abg. Scheffke (Ztr.) verwarfte die

bayerischen Handwerker gegen den Vorwurf der Lehrlingszuchterei. Die Vorlage wurde einer Kommission überwiesen. Es folgten die ersten Lesungen der Vorlage über die Herstellung von Hügeln in der Hausarbeit, über das Gebot der Nacharbeit gewerblicher Arbeiterinnen und über das Verbot der Vererbung von gelben Phosphor. Staatssekretär von Bethmann führte aus, daß das politische Eingreifen in die Heimarbeit mit Rücksicht geschehen müsse, um nicht Werte zu zerstören, die zu erhalten seien. Es gebe eine Menge verschwiegener Art, nicht bloß in den unteren Klassen. Abg. Dr. Pieper (Ztr.) begrüßte die Vorlagen, weil sie einen sozialen Fortschritt brächten. Manches vermisse er aber noch. Abg. Siekmann (konf.) hieß die Vorlagen gleichfalls willkommen. Abg. von Heyl (natlib.) war der Dritte im Bunde. Abg. Möllenbaur (Soz.) machte verschiedene Nebenbemerkungen. Er beklagte seine Rede fündigend aus, sobald die Beratung erst in sehr vorgerückter Abendstunde erfolgen konnte.

Der Reichstag brachte auch am Sonnabend die Tage zuvor begonnene allgemeine Debatte über den Gesetzentwurf, betr. die Heimarbeit in der Hüttenindustrie und über die „große“ Novelle zur Gewerbeordnung noch nicht zum Abschluß, vielmehr wurde die Debatte am Schluß der Sitzung wiederum vertagt. Zahlreiche Redner von den verschiedenen Parteirichtungen sprachen auch an diesem Tage zu den vorliegenden Materien, die allermeisten von ihnen äußerten sich zustimmend zu den Grundgedanken der Vorlagen. Regierungsgesetzgrößen Ministerialdirektor Casper im Reichsamt des Innern und der oberbayerische Bundesratsbevollmächtigte Dr. v. Jochen-Abendhausen referierten in die Sonnabendbeschlüsse ein. Die Reichstagskommission für das Reichsvereinsgesetz verhandelte am Sonnabend über § 7 weiter. Abg. Teinbohn (Ztr.) erklärte, man könne der politischen Bevölkerung das Recht auf die Muttersprache nicht bestreiten. Er hoffe, daß sich gegen § 7 die alte Abwehrmeinung des Zentrum, Freiwil. und der Sozialdemokratie wieder zusammenfinde. Staatssekretär v. Bethmann-Solweg erklärte, § 7 befände sich im vollen Einklang mit dem tatsächlichen Recht im deutschen Reich; das Festhalten am Nationalitätsrecht sei deutsches Staatsrecht. Nachdem Dr. Kolbe (Reichsp.) betont hatte, die großpolnische Bewegung hege Abhorrebungsbestrebungen gegen das deutsche Volk und Brecht (Volk) sich gegen diese Ausführungen gewandt hatte, vertagte sich die Kommission.

— [Landtag.] Die Donnerstagssitzung im Herrenhause die von 11 1/2 Uhr mittags bis 1/2 Uhr abends dauerte und der wieder der Krönung beivohnte, brachte die Entscheidung und den Sieg des Fürsten Bülow. Die Polenvorlage wurde angenommen und die Entgegnung nach dem Antrage Aides (Wiederherstellung der Abgeordnetenwahlgeschäfte im wesentlichen) mit 143 gegen 111 Stimmen beschlossen. In der Erörterung hielt Graf Doyerebeck die vom Fürsten Bülowet eingehragene Polenpolitik nicht für richtig, bestritt, daß sich die Entgegnung mit den Grundgesätzen des geltenden Rechts und der Verfassung in Einklang bringen lasse, und machte den Vorschlag, die Ostmarkenfrage einer außerparlamentarischen Konferenz zu unterbreiten. Justizminister Bester betonte, daß der rechtliche Weg, den das Gesetz wählte, unumkehrbar sei. Fürst Lubomirski verteidigte die Polen, für deren geistliche Erhebung nichts geschehen sei, und die deshalb zur Selbsthilfe schreiten müßten. Der Pole sei kein Feind des Deutschen, sondern ein Bewunderer deutschen Geisteslebens, und habe seinen Fahnenstolz stets treu gehalten, wie er ihn weiter halten werde. Wollte man denn die Polen auf den Ausfertiger setzen, sie schlechter als die Schwarzen stellen? Minister von Arnim erwiderte, der Senat habe genug Entgegenkommen bewiesen, die Polen aber hätten den Kampf bis aufs Messer begonnen. Graf Doyerebeck hielt den Polen ihre Fehler vor. Die Entgegnung wiederholte der Verfassung so wenig wie die bisherige, dreimal durch Gesetz genehmigte Ostmarkenpolitik. Der Redner glaube auch an den erwarteten Erfolg und empfahl den Antrag Aides. Die Rede schloß großen Eindruck zu machen. Minister von Arnim erklärte das Einverständnis mit dem Antrage Aides. Frey von Tschammer war gegen die Entgegnung, forderte aber vom Reichstage das Verbot nationalbühner und nationalpolitischer Vereine und die Verschärfung der Bestimmungen über den Landesverrat. Verlage der Reichstag, so sollte vor seinem Eingang eine Statute mit der Aufschrift: „Licht gebe Hoffnung schwinden“, errichtet werden. Professor Schmoller sprach für, Kardinal Kopp gegen die Entgegnung, worauf Ministerpräsident Bülow nochmals für die Vorlage eintrat. Das Ergebnis haben wir vorweg genommen.

Im Herrenhause stand der Etat des Ministeriums des Innern auf der Tagesordnung. Abg. Kölle (b. l. Part.) littet den Minister, dafür zu sorgen, die kommunale Polizei ebenso leistungsfähig zu machen, wie die königliche. Abg. Stroffer (konf.) fordert die Polizei zu energischem Einschreiten gegen die Verbreitung unflätiger Bilder und Schriften und gegen die Auswüchse des Automobilsismus auf. Die Automobilen im Taurus hätte besser nach der Einlegung der Heide geleitet werden sollen. Minister von Moltke: Die Bekämpfung der unflätigen Literatur

in der Polizei zur ernstesten Pflicht gemacht. 22 sogenannte Wächter haben in letzter Zeit die Erscheinung einstellen müssen. (Beifall.) Da die unsittlichen Wüter ihren Ausbruch meist im Auslande haben, so sind wir zu einem engeren Zusammenarbeiten mit den Holzhändlern gekommen. Die Wachpostenstellen werden möglichst beschränkt. (Beifall.) Abg. Schneebing (Ztr.) weist auf Mängel der Armenpflege hin. Bedauerlich sei die verschiedene Nachsicht in Bezug auf ihre Verbrechen. Das Feuerfahnenwesen müsse einheitlich geregelt werden. Abg. Frisch (natl.) empfiehlt eine Reorganisation der inneren Verwaltung an Haupt und Gliedern. Bedauerlich sei der Mangel an Justiz und Anstand, das Publikum müsse sich aber selbst zurechtfinden. Die Zensurpreise müsse beschränkt werden. Die Polizeiaufsicht gegenüber ehemaligen Sträflingen sei zu mildern. (Beifall.) Abg. von Seibitz (fronk.) fordert Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in den großen Städten eine Vereinigung der Verwaltung. Mehr Selbstverwaltung für die Beamten, aber auch für die Kommunen. Der Redner geht auf die Verhältnisse in Nordböhmen ein. Minister von Mollat: Die zahlreichen Anregungen werden Berücksichtigung finden. Ich habe viele Berührungspunkte mit dem Redner. Die Zustände in Nordböhmen haben sich durch den Vertrag mit Dänemark sehr gebessert. Wir werden immer für Nordböhmen sorgen, von dem es heißt: *Uy cwig umgebeet!* (Beifall.) Abg. Dr. Mizerski (Pole) klagt über die Verbeugung polnischer Ortsnamen. Abg. Mühlberg (fr. Berg.) beklagt die Gefahren der Prostitution und beklagt, dass viele Männer bereits die Achtung vor den Frauen verloren haben.

Am Freitag wurde der Etat des Ministeriums des Innern weiterberaten. Einen breiten Raum nahmen die Klagen über die wachsende Unsittlichkeit ein. Abg. Noeren (Ztr.) brachte den Antrag, katholischer Kreisevereine aus dem Landesverband zur Sprache. Minister von Mollat bekräftigt, dass Schikanen gegen Ungeheuerlichkeiten vorgekommen seien. Die Verbandsleitung habe mit Recht die Unterstützung der in Südböhmen kämpfenden Kameraden gefordert. Solchen dürfen die ausgestellten Vereine nach den Satzungen nicht führen. Der Wiedereintritt werde keinen Schwierigkeiten begegnen. Aber ebenso wenig wie Parteipolitik gehören konfessionelle Fragen in die Kreisevereine. Das Ministerium habe und einige andere Titel wurden bewilligt.

Um die Landtage ging's am Sonnabend. Auf freisinniger Seite wurde über Parteilichkeit der Landräte, namentlich in Österreich, gesagt, während die Konservativen die Beschwerden nicht gelten lassen wollten. Ein Zwischenfall ereignete sich, als Abg. Frisch v. Seibitz (fronk.) seine Lobrede auf die Landräte mit den Worten schloß, er hoffe, daß die Regierung nicht wieder ähnliche Dummheiten machen werde, wie sie jetzt mit der Maßregelung der beamteten Kammergeher. Präsident v. Rediger griff ein und Frisch v. Seibitz nahm den Ausdruck — das Wort „Ausbruch“ wiederholte und betonte er — zurück. Minister v. Mollat versicherte, daß er auf strenge Unparteilichkeit der Beamten bei den Wahlen und in der Verwaltung dringen werde. Weiter versprach er keine Drangsalierungen der Polen, die die Gesetze halten, und versicherte sein Wohlwollen für die Zerschlagungsbestrebungen. Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern am heutigen Montag.

Oesterreich-Ungarn. Die Landtagswahlen in Kroatien bedeuten in ihrem Ausfalle eine empfindliche Niederlage der österreichischen Regierung. Allerdings sind die Landtagswahlen noch nicht vollständig bekannt, aber es steht doch bereits fest, daß die Opposition in der Agrar Landstufe über eine geradezu erdrückende Mehrheit verfügen wird, die Anhänger der Regierung werden nur 5 oder 6 Mann stark sein. Der Baron von Rauch denkt aber trotzdem nicht daran, zurückzutreten, er soll vielmehr entschlossen sein, den neuen Landtag bei der ersten Gelegenheit aufzulösen.

Frankreich. Am Sonnabend vormittag fand in Paris eine Unterredung zwischen den Ministern Clemenceau, Piquart, Thomson, Wilson und General Baizet statt. Sie betraf ausschließlich die Sicherung der algerisch-marokkanischen Grenze. Ein von General d'Almeida eingegangenes Telegramm vom 28. Februar meldet, daß die sogenannte Kolonne des Tirs, die Küstenkolonne und Teile der Kolonnen von Verreschid und Fedalah ihre Verbindungen hergestellt haben und am Ued Elmerah bivakieren. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet. Aus Fez wird vom 24. Februar berichtet, daß in der Mojchee ein neuer Brief Mulay Hafids verlesen wurde, in welchem Hafid erklärte, daß ein Teil seiner Truppen den Ued Uerga bereits überschritten habe, und daß er selbst unverweilt nach Fez aufbrechen wolle.

Schweden. Die vom preussischen Abgeordnetenhaus bereits genehmigte Herstellung einer Dampf-fährverbindung zwischen Sahnin und Treleborg wird nun auch das schwedische Parlament beschließen. Nach einer Stockholmer Meldung hat die Staatskommission die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung einer Dampf-fährverbindung zwischen Schweden und Deutschland, beendet. Die Kommission befürwortet die Annahme des Gesetzentwurfes im Reichstage.

Rußland. Die russische Regierung sollte sich nach umlaufenden Gerüchten mit kostspieligen Plänen für die Reorganisation der Flotte tragen. Die offi-

ziöse „Petersbg. Telegr.-Agent.“ meldet nun hierzu: Die in der Presse fortbauenden Gerüchte über das Flottenbauprogramm und die dafür bevorstehende Verausgabung von zwei bis drei Milliarden Rubel entbehren jeder Begründung. Die Regierung ist tatsächlich mit der Frage des Wiederaufbaues der Flotte beschäftigt, beabsichtigt im Verlaufe der nächsten Jahre für diesen Zweck bloß ungefähr 30 Millionen Rubel jährlich zu verausgaben.

Persien. Die innere Krisis in Persien hat jetzt sogar zu einem Bombenanschlag auf den Schah geführt. Als der Schah mittels Automobils eine Ausfahrt durch Teheran unternahm, wurden zwei Bomben gegen das Automobil geschleudert. Der Schah blieb unverletzt, dagegen wurden drei Vorreiter getötet und 21 Personen, unter ihnen der Chauffeur, verwundet. Der Schah begab sich unmittelbar nach dem Attentat in das am Schauplatz der Tat gelegene Haus des Arztes Hussein Khan. Dieser konstatierte am Schah weder äußere Verletzungen, noch eine besondere Nervenregung. Zwei Generale und eine Schwadron Kavalleriereiter erwartete den Schah am Haustor. Zu Fuß legte der Monarch mit dieser ihn einschließenden Eskorte den Weg zum Palast zurück. Die Bomben wurden von einem Dache aus geschleudert, alle Nachforschungen nach den Urhebern des Verbrechens sind bis jetzt ergebnislos geblieben. — Nach der Explosion eröffnete die den Schah begleitende Kavalleriestorte ein Feuer nach allen Richtungen, wodurch 12 Personen getötet wurden. Militär wurde bereitgestellt, um bei etwa ausbrechenden Unruhen einzugreifen.

Argentinien. Nach einem Telegramm aus Buenos Aires wurde gegen den Wagen des Präsidenten Alcora eine Dynamitbombe geschleudert, die jedoch nicht explodierte. Vier Personen wurden verhaftet. Die Person, welche den Bombenanschlag verübte, ist ein junger Argentinier. Der Präsident erhielt anlässlich seiner Rettung zahlreiche Glückwünsche.

Vokales und Provinzielles.

Wrotkau, den 3. März 1908.

— (Das Wetter im März.) Die Witterung im März soll sich dem hundertjährigen Kalender zufolge in den ersten fünf Tagen sehr milde gestalten. Vom 6. bis 9. wären Regenfälle zu gewärtigen, die sich um die Zeit vom 13. bis 16. noch verstärken. Vom 18. bis 20. soll es Stille sein, dann aber dürfte es vom 22. bis 29. raub und stürmisch werden. Für den 31. stehen starke Niederschläge in Aussicht. Bruno Bürgel, der bekannte Meteorologe, der in die Frühlingszeit kürzlich als getreten ist, stellt für den März eine sehr veränderliche Temperatur in Aussicht. Anfanglich soll es windig, regnerisch und schneereich werden, vom 7. ab aber soll sich das Wetter etwas bessern. Vom 10. an wäre eine wärmere Temperatur zu gewärtigen, die Niederschläge im Gefolge hat. Um den 18. März soll es schöne, klare, kalte und sonnige Tage geben, vom 24. ab aber wird die Witterung sich wieder launisch erweisen und uns bald Regen, Schnee und Stürme, bald wieder Sonnenchein bescheren. Den zweiten März bezeichnet der Gelehrte als einen kritischen Tag erster Ordnung, der möglicherweise Erdbeben und Grubenkatastrophen mit sich führt. Im 18. März erblüht Bürgel nun einen kritischen Tag von mittlerer Stärke. Der 30. und 31. fallen bereits unter den Einfluss des starken kritischen Termins vom 1. April stehen.

— (Kommunales.) Nachdem sich in hiesiger Stadt in den letzten Jahren die Gemütsabfuhr in der bisher gehandhabten Art und Weise immer mehr zu einem unangenehm fühlbaren Uebelstande herausgebildet hatte, haben die städtischen Körperschaften kürzlich in dankenswerter Weise beschloffen, nimmere die Gemütsabfuhr analog dem Muster anderer Städte zunächst probeweise während der Monate März, April und Mai auf Kosten der Stadtkommune ausführen zu lassen, demzufolge der Magistrat nun in einer im Inferatentell enthaltenen amtlichen Bekanntmachung unter Mitteilung der Bedingungen die Hausbesitzer auffordert, ihre diesbezüglichen Wünsche entweder mündlich oder schriftlich bei ihm resp. in der städtischen Kanzlei zu stellen. Diese von den städtischen Körperschaften beschlossene Maßnahme bedeutet für die Hausbesitzer nichts weniger als ein großes Entgegenkommen resp. eine Erleichterung in der Erfüllung der ihnen als Grundstücksbesitzer obliegenden Pflichten, und kann es deshalb nur in unangenehm und wohlverstandenen Interesse eines jeden Einzelnen liegen, die Anmeldungen beim Magistrat baldigst und recht zahlreich zu stellen, denn von dem Umfange der eingehenden Anmeldungen wird es abhängig sein, ob die neue Einrichtung demnachst dauernd beibehalten werden soll, was aber gewiss aus mehr als einem Grunde erwünscht wäre.

— (Schuhmacher-Fachkurs.) Auf Veranlassung der Handwerkerkammer wird durch Herrn Fachlehrer Alwig hier ein Fachkursus für Schuhmacher ab-

gehalten, welcher am 18. Januar begann. Ein eifriges Interesse ist es, daß auch in unserer Stadt die Schuhmacher Interesse zeigen, ihre Fachkenntnisse zu vermehren. Herr Alwig erteilt über Zuschneiden, die Leisten, Gemberlunde, Warenkenntnis und Fachzeichnen, sowie über Anatomie des Fußes und orthopädische Fußheilung Unterricht. Herr Alwig besitzt ein so reiches, fachwissenschaftliches Können, daß seine Vorträge den Besuchern des Kurses nur von Nutzen sein können. Die Herren Anwalt Zehlo, Warrer Hartmann, Beigeordneter Zigner und der Vertreter der Handwerkerkammer, Schlossermeister Krause, sind in den Unterrichtsstunden erschienen, um ihr Interesse fürs Handwerk zu zeigen. Am dem Kurses, welcher am 18. März beendet wird, haben 6 Meister und 8 Gefellen teilgenommen.

— (Standesamt Wrotkau.) Bei dem hiesigen Standesamte sind in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März er. angemeldet worden:

Geburten: dem Arbeiter Karl Schwarz hier 1 S., — dem Schuhmachermeister Karl Zimmermann hier 1 S., — dem Arbeiter August Kuban in Halbenborn 1 S., — dem Viehträger Friedrich Kamolz hier 1 S., — dem Blechhändler August Mai hier 1 Z., — dem Hilfsbahnwärter Franz Buchali hier 1 S., dem Bäckermeister Hugo Sobaglio hier 1 Z., — unehelich 2 hier.

Geschicklungen: der Landwirt Josef Vanger aus Mogowitz mit Emma Wolosky aus Kuempfisch, — der Dekorationsmaler Adolf Neugebauer hier mit Gertrud Daumann hier, — der Bachmeister der 6. Batt. Artill. Regt. 21 Hermann Wagnan hier mit Elisabeth Kild hier.

Sterbefälle: die Stellenbesitzerin Johanna Zimmermann 73 J. in Halbenborn, — des Köpfermeisters Christoph Reimann hier Tochter Elfriede, 16 J., — des Malermeisters Hermann Sobaglio hier Sohn Hermann 7 J., — die Händlerin Maria Güntner hier 73 J., — des Arbeiters Julius Brokop hier Sohn Paul 13 J., — die Rentiere Juliane Schönfelder hier 68 J., — die Witfrau Josefa Schwarzer hier 80 J., — die Magd Pauline Schumura aus Klein-Guhlau, 16 J., — des Stellenbesitzer Franz Galle aus Halbenborn Tochter Martha, 7 Mon., — des Arbeiters Wilhelm Flemming hier Tochter Anna, 8 J., — der Arbeiter Franz Hoppe aus Klein-Guhlau, 50 J., — des Lohnfuhrwerksbesitzers August Scholz hier Tochter Agnes, 8 Mon.

— (Die ersten Probefahrten der größten Lokomotiven Preußens) haben von den Hauptwerkstätten in Breslau aus begonnen. Es sind diese sogenannte Leberhüger oder Heißdampflokomotiven, so genannt, weil der erzeugte Dampf, ehe er zum Verbrauch benutzt wird, eine zweite Ueberhitzung durchzumachen hat. Von welchen Dimensionen diese Riesenlokomotiven sind, geht daraus hervor, daß sie fünf Achsen an der Maschine und vier Achsen am Kohlen- und Wassertender besitzen. Das Gewicht einer solchen Lokomotive beträgt circa 120 000 Kilogramm, der Tender faßt 22 Kubikmeter Wasser und 150 Zentner Kohlen und wiegt allein 44 000 Kilogramm. Die Maschinen, die bei Schmarzopf in Berlin hergestellt wurden, sind hauptsächlich für Straßen mit bedeutenden Steigungen vorgesehen, haben aber auch die Geschwindigkeit der neuesten Schnellzuglokomotiven. Dieselben sind auch mit allen Vorteilen der Maschinenbaukunst und Sicherheitsapparaten ausgerüstet, wie Luftdruckbremse, Fernpyrometer, Zugmesser, Geschwindigkeitsmesser und anderen. Die Anforderungen an das Maschinenpersonal sind freilich dabei auch auf das allerhöchste Maß gestiegen, sind doch auf diesen Maschinen außer der Beachtung der Straße, Signale, Bremsen, Sicherheitsventile, Wasserstand, Ölung und Feuerung allein noch zwölf Manometer zu beobachten, und es dürfte die schon angeregte Einrichtung von drei Maschinen (Führer, Feiler und Hilfsfeiler) nach amtlich-kantischen Stil bei diesen Maschinen wohl noch zur Wirklichkeit werden. Die Kosten einer solchen Riesenlokomotive sind auf 80 000 Mark veranschlagt.

— (Neuerungen in der Ausrüstung der Kavallerie.) Wie verlautet, hat der Kaiser genehmigt, daß bei der Kavallerie anstelle des im Jahre 1902 eingeführten Karabiners der verlängerte Karabiner 98 mit Aufpflanzungs- und Zusammenlegvorrichtung tritt. Bezüglich der Tragweite des verlängerten Karabiners 98 und eines kurzen aufblasbaren Seitengewehrs, das bei der Kavallerie für Manöver und Feld anstelle des Degens zu treten hätte, sollen bei neun Kavallerie-Regimenten Versuche stattfinden. Bei diesen Versuchen ist auch die zweckmäßigste Unterbringung der Munition am Leibriemen oder am Bandel oder am Gepäc zu erproben.

— (Für Markensammler) liefert das Jahr 1908 eine äußerst reichliche Ausbeute. Allein die deutsche Postverwaltung hat für alle deutsche Kolonien neue Marken eingeführt. Es sind hierdurch 182 verschiedene Sorten entstanden im Werte von ca. 200 Mark. Außerdem tragen die Postmarkteigen für Kaufschou nicht mehr die Preise in Mark und Pfennig, sondern in Dollar und Cents, wodurch allein für Kaufschou 26 neue Sorten entstanden sind.

Neustadt O.-S., 2. März. (Ein Kurpfuscher unter der Anklage der fahrlässigen Tötung.) Der 73jährige Schaffer Lorenz Seibert aus Josesgrund hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Kranienträger mitgemacht und tat sich darauf so viel zugute, daß er als Heilshäuser tätig war. In seiner 30jährigen Tätigkeit als Kurpfuscher ist er zweimal mit dem Strafgesetze in Konflikt geraten. Einmal ist er wegen fahrlässiger Tötung zu anderthalb Jahren Gefängnis und einmal wegen fahrlässiger Körperverletzung zu dreimonatiger Mark Geldstrafe verurteilt worden. Im vorliegenden Falle, in dem ihm die Anklage wiederum fahrlässige Tötung zur

Beilage zu Nr. 19 der „Grottkauer Zeitung“.

Mittwoch den 4. März 1908.

(4)

Das Geheimnis.

Roman von Tea van Husen.

(Nachdruck verboten.)

Noch in einem anderen Punkte übte Konstanze Selbstbeherrschung, hier aber ohne selbst zu wissen warum. Während sie nämlich ihrer Cousine alle Freuden des Lebens anvertraute, — ihre ernstesten Gedanken und tiefsten Gefühle — schwieg sie fast gänzlich über Rudolf von Vehrigen. Sie erwähnte ihn wohl gelegentlich, wie die anderen auch taten, mit keinem Worte aber enthüllte sie die Gefühle, welche sie für ihn hegte. Vielleicht auch beschäftigte sie sich in ihrem Innern jetzt nicht so viel mit ihm, wie in letzter Zeit. Nicht, daß ihr Interesse geringer geworden wäre — nein — im Gegenteil; nur schrak sie davor zurück, sich wirklich klar zu machen, wie groß das selbe war; aber durch Wanda war es doch anders geworden. Als diese kam, waren Rudolfs Besuche auf Deubitz und die ihren auf Mellwitz die süßesten Stunden ihres Lebens gewesen, während die Tage und Wochen, welche dazwischen lagen, sich nur mühsam dahinzuschleppen schienen. Jetzt hatte sie ihn seit mehreren Monaten nicht gesehen — seit jenem Sommernachmittag auf Mellwitz nur ein einziges Mal — und doch hatte sie ihn nie so wenig vermisst. In der neuen Stellung, den neuen Freuden lernte sie der Gegenwart zu leben und die Zukunft, so unklar und unsicher diese in ihren Augen auch vor ihr lag, in einem helleren Lichte zu betrachten. Die Ungewißheit mochte es sein, die ihr Schweigen gebot. Auf was auch hatte sie so viel gebaut? Auch höfliche Worte, ein freundliches Lächeln, häufige Besuche, heitere Gespräche und allerhand Aufmerksamkeiten. Daß er sie liebe,

hatte er ihr mit keinem Wort, keinem Blick zu verstehen gegeben.

II.

„Willst Du ausgehen, Wanda?“ fragte Frau von Hohenstein, als sie in das Zimmer trat und diese ihr in Hut und Mantel entgegenkam.

„Ja, Tante. Brigitte hat heute morgen zu tun, und hat mir Frischchen herübergebracht, damit ich mit ihm angeln gehe. Ich habe es ihm gestern versprochen und der alte Fährmann will ihm eine Angel leihen. Wenn er das Vergnügen satt hat, bringe ich ihn gleich nach der Lambertusfarm und bin zum Viltageessen wieder zurück.“

„Begleitet Euch niemand?“ fragte die alte Dame weiter.

„Ja, antwortete Wanda, „Konstanze sprach davon. Da ist sie schon,“ fügte sie hinzu, als diese an dem Gartentor erschien, „und nun wollen wir keine Zeit weiter verlieren, denn es ist ein weiter Weg, den wir vor uns haben.“

An der einen Seite des Aigenteiches war ein hübsches schattiges Fleckchen, wo das Gras dicht und weich unter den Bäumen wucherte, deren lange Äste tief herabhingen und das Wasser streiften. Hier saßen sich Konstanze, Wanda und Fritz mit seiner Angel nieder. Ein leises Rüstchens strich ihnen sanft die Wangen, zu ihren Füßen lag das silberhelle Wasser, jenseits desselben der Wald in seinem prächtig grünen Frühlingskleide — wie glücklich und zufrieden wäre. Konstanze jetzt gewesen, wenn sie Wanda allein an ihre Seite gehabt hätte! Doch da war wieder der Knabe und immer wieder mußte sie es sich gefallen lassen, daß ihr Gespräch dadurch unterbrochen wurde, daß Wanda entweder aufsprang, um die an einem

Ast oder Stein hängende Angel loszumachen, oder sich voll Interesse zu dem Wasser hinabzog, und die buntgefleckte Beute zu beobachten.

Konstanze atmete auf, als Fritz, des fruchtlosen Angelns müde, aufsprang, um mit dem großen Neuhundländer um die Wette zu laufen, und die beiden Mädchen ähnlich allein ließ. Die Blicke nach dem fernen Wald gerichtet, saß Wanda ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit in tiefes Nachdenken versunken. Plötzlich fuhr sie, sich besinnend, auf und sagte: „Verzeihe mir, Konstanze, ich bin eine sehr langweilige Gesellschaft, aber ich dachte nach.“

„Ich konnte gar nicht begreifen,“ begann Konstanze, doch Wanda fiel ihr lachend in das Wort: „Daß so etwas möglich ist? Das glaube ich gern, und dennoch war es so. Du sollst meine Gedanken hören. Ich dachte nämlich“ — und hier nahmen ihre Züge einen sehr ernsten Ausdruck an — „ob ich Frischchen nicht vermöhne? Ich möchte ihn stets glücklich sehen und fürchte, daß ich ihm dadurch zu oft den Willen tue.“

Konstanze zögerte zwischen dem Wunsch, ihren lang unterdrückten Gefühlen Luft zu machen und der Furcht, Wanda zu erzürnen. — „Ich meine“, sagte sie schließlich, „daß Du Dir gar zu viel Sorge um ihn immer machst.“

„Damit aber vermöhne ich ihn doch nicht,“ entgegnete Wanda.

„Nein“, fuhr Konstanze fort, „nur ist er stets Dein erster Gedanke und Du zeigst damit, wie viel mehr Dir an ihm liegt, als an allen anderen Menschen.“

„Und das ist unliebenswürdig von mir,“ ergänzte Wanda lächelnd, „ist es aber nicht natürlich? Und wäre es nicht schlecht von mir, wenn ich auf diese

Weise nicht all das Gute zu vergelten suchte, das seine Eltern mir jahrelang haben zuteil werden lassen? Sieh, als ganz kleines Kind kam ich zu ihnen und sie haben mich gepflegt und geliebt, wie Vater und Mutter es inniger nicht hätten tun können."

"Erzähle mir mehr davon", sagte Konstanze eifrig; "erzähle mir mehr von Deinem früheren Leben." — Es war das erste Mal, daß Wanda die Vergangenheit berührte, und schon glaubte Konstanze das Eis gebrochen, als bei diesen ermunternden Worten alle Farbe aus ihrer Cousine Anitzki wich und dieses einen fast schmerzlichen Ausdruck annahm. "Ich kann nicht", rief sie, bemüht, das Beben ihrer Stimme zu überwinden, "ich kam von der Vergangenheit nicht reden. Bitte, frage nie wieder darnach."

Wanda war aufgesprungen und ging nun Frischchen entgegen, während Konstanze verwundert und mit sich selbst unzufrieden sitzen blieb. "Ich wünschte, ich hätte sie nicht gefragt", dachte sie. "Doch was kann es sein? Ich glaube, Mama weiß es. Vielleicht liebt sie, aber warum spricht sie dann so selbst? Denn daß sie liebt und nicht wieder geliebt wird, ist ganz undenkbar. Ach, diese Dual ist ihr hoffentlich erspart, denn das muß entsetzlich sein."

Als Wanda zurückkam, führte sie Frischchen an der Hand und sprach mit ihm. Sie hatte sich gefast, war aber während des Heimweges auffallend still.

"Ich fürchte, es ist schon sehr spät", bemerkte Konstanze, als sie durch die Gartenpforte schritten, "ich sehe niemand auf der Veranda, wahrscheinlich sind sie schon bei Tisch!"

"O, das tut mir leid, ich werde mich beeilen, so sehr ich kann", erwiderte Wanda, ließ die Treppe hinauf, legte Hut und Mantel ab und stand gleichzeitig mit Konstanze an der Tür, welche in das Speisezimmer führte. Sie schritt voran und rief im Eintreten: "Liebe Tante, sei mir nicht böse, ich allein bin Schuld an der Verspätung, Konstanze kann nichts dafür."

Während sie so sprach, traf ein halb unterdrückter Ausruf hinter ihr an ihr Ohr und als sie überrascht

rückwärts blickte, sah sie, daß ihrer Cousine Wangen wie in Purpur getaucht waren. Wanda's schnelles Auge folgte dem Konstanze's nach dem andern Ende des Tisches, wo zwischen Gertrud und Herrn von Hohenstein zu ihrer Verwunderung ein Fremder saß.

"Es soll Euch Verzeihen sein", sagte die alte Dame gutmütig, worauf sie fortfuhr: "Wanda, erlaube, daß ich Dir Herrn von Behringen vorstelle, — Fräulein Erlendbrock, meine Nichte."

Der junge Mann hatte sich erhoben, verneigte sich förmlich und wandte sich auf Konstanze zu, um ihr die Hand zu schütteln. Die Nöte war aus deren Wangen gewichen und ihr Wesen ernst wie immer, als Wanda sie wieder ansah, nur funkelten ihre großen dunklen Augen ungewöhnlich hell.

Während Wanda ihren beiden Nachbarinnen — Frau von Hohenstein und der kleinen Marion — von dem Morgen Spaziergange erzählte, vernahm sie Bruchstücke von dem eifrigen Gespräch, welches Herr von Behringen, Gertrud und deren Vater über Rom,

Neapel, Reisen im Allgemeinen und dergleichen mehr führten. Konstanze sah, wie sie bemerkte, fast immer stumm da, obgleich sie ihr ansah, daß sie der Unterhaltung eifrig folgte. Dann sagte sie Herrn von Behringen in das Auge. Sie hatte genug von ihm gehört, um auf seine Bekanntschaft neugierig zu sein, und jetzt konnte sie ihn in aller Ruhe beobachten, während sie sich gleichzeitig hier und da in das Gespräch mischte.

Als dieser darauf, kurze Zeit, nachdem man vom Tisch aufgestanden war, mit Konstanze in dem Garten promentierte, beschloß er ein gleichgültiges Thema mit der Bemerkung: "Und nun sagen Sie mir, wie Sie mit dem Zuwachs zufrieden sind?"

"Ich verstehe Sie nicht", antwortete die Gefragte verwundert.

"Dann haben Sie Ihre eigenen Worte vergessen", fuhr Rudolf fort. "Erinnern Sie sich nicht, daß Sie mir vergangenen Herbst sagten, Sie würden in Ihrer Familie einen Zuwachs erhalten?"

"Ja natürlich!" rief nun das Mädchen sich

besinnend. "Aber wie uns dieser Zuwachs gefällt, brauchen Sie nicht erst zu fragen. Sehen Sie Wanda an und Sie wissen die Antwort."

"Ueber ihr Aeußeres kann allerdings kein Zweifel bestehen", stimmte Behringen bei, während seine Blicke zu Wanda hinstreiften, die mit Gertrud plaudernd an einer Säule der Veranda lehnte; "ist das Innere aber ebenso einnehmend?"

"Ganz sicher", antwortete Konstanze, "doch Sie müssen sich selbst davon überzeugen. Ich kann sie nicht beschreiben, sie ist meine Freundin", fügte sie mit leuchtendem Blick hinzu.

"Es ist edel von Ihnen, mich zur Vorsicht zu ermahnen", lächelte Rudolf. "Ich muß mich also hüten, Ihnen meine Meinung unverhohlen auszusprechen."

"Warum, wenn sie günstig ist?"

"Das wäre etwas Anderes. Aber leider sehe ich bei allen Menschen Fehler, und werde bei Fräulein Erlendbrock wohl auch welche finden."

"Fast bei allen Menschen", wiederholte Konstanze in ihrem Innern, als sie allein die zur Veranda führende Freitreppe hinaufstieg. "Steht er solche auch bei mir? Ich habe viel, das weiß ich; aber ach, wie froh würde ich sein, wenn ich sagen könnte, daß er sie nicht sieht."

Behringen blieb bis gegen Abend. Er erzählte viel von seinen Reisen, Abenteuern und Erlebnissen, und ließ sich aus der Heimat berichten, denn er war sechs Monate abwesend gewesen, und erst vor zwei Tagen nach Wellwitz zurückgekehrt.

"Nun, das muß ich gestehen", rief Wanda, nachdem er sich verabschiedet hatte, "so hatte ich mir Eure Gütebesitzer nicht vorgestellt! Ich muß von dem Schreck erst wieder zu mir kommen!" — Verwundert über eine solche Bemerkung richteten sich aller Augen auf sie.

(Fortsetzung folgt.)

Dass legt, handelt es sich um folgenden Sachverhalt: Am 9. September v. J. hatte sich der Bauer Wilde aus Schneelohde bei einem Sturz von der Leiter einen Bruch des linken Handgelenks mit offener Wunde zugezogen. Seibert richtete den Bruch wieder ein, ohne die Wunde zu desinfizieren und legte einen Verband an, der das Austreten des Eiters verhinderte. Die starke Eiterung hatte Erythema und Stenose zur Folge und nach 8 Tagen trat der Tod ein. Das Urteil lautet gegen Seibert auf 6 Monate Gefängnis.

Beuthener O. S., 1. März. Der Beuthener Strafhammer wurde am Sonnabend der 29. Jahre alte berüchtigte Ein- und Ausbrecher Simon Gsch vorgeführt, der zuerst wegen Meuterei und zahlreicher Diebstähle eine Buchhausstrafe von 7 Jahren und 4 Monaten verbüßt. Außerdem schwört gegen ihn die Unterfuchung wegen Mordes in zwei Fällen. In der heutigen Verhandlung wird Gsch, der an Händen und Füßen gefesselt vorgeführt wurde, zur Last gelegt, in Gemeinschaft mit drei nicht ermittelten Männern aus einer biesigen Phosphorbronzefabrik, Messinglager und Verkauf im Werte von 2000 Mk. gestohlen zu haben. Der Wächter Gombor hatte die Eindrehung bemerkt und wollte dieselben festnehmen. G. entriß dem Wächter das Seitengewehr und führte mehrere derartig wichtige Schläge nach dem Haupte des Wächters, daß der Mantel und der Kragen durchschlagen wurden und der Wächter erhebliche Verletzungen erlitt, die ihn acht Tage lang dienstunfähig machten. Auf der Flucht stießen die Eindrehen mit dem Wächter Skizman zusammen. Gsch schloß sich sofort mit diesen, ließ aber ab, als der Wächter aus seinem Revolver zwei Schüsse abgab. Gsch, der von den beiden Wächtern mit aller Bestimmtheit wiedererkannt wurde, die Tat aber leugnet, wird unter Einrechnung der noch zu verbüßenden Strafen zu einer Gefängnisstrafe von 12 Jahren Buchhaus verurteilt.

Oppeln, 1. März (Tod durch Ueberfahren.) In der Nacht vom 26. zum 27. v. Mts. gegen 1 1/2 Uhr wurde auf der Bahnstrecke zwischen Leschnitz und Randzins die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden. Anscheinend ist der Tod durch Ueberfahren eingetreten. Der Verunglückte befand sich in besserer Arbeitskleidung mit langschäftigen Stiefeln und schwarzem Hut und trug einen Anzug, gr. „S. M. 24. 9. 06.“ Das Alter des Getöteten wird 35–40 Jahre geschätzt. Außerdem wurde in seinem Besitz ein Portemonnaie mit 75 Mk. Inhalt, sowie eine Fahrkarte 4. Klasse Oppeln–Leschnitz und zwei Fahrkarten 4. Klasse Randzins–Leschnitz vom 25. Februar 1908 vorgefunden. Etwaige Mitteilungen über Herkunft und Namen des Verunglückten werden an die Betriebsinspektion I Oppeln erbeten.

Kattowitz, 1. März (Verbrannt.) Von einem schweren Unglück wurde die Familie des Faktors Streit hier selbst (früher in Liegnitz) betroffen. Während Frau Streit zu einem Arzt sich begeben hatte und das Dienstmädchen in den Keller gegangen war, kam das 21-jährige Mädchen des Streits der Feuerung des Kachelofens zu nahe. Als das Dienstmädchen zurückkehrte, wühlte sich der Kachel in brennenden Kleidern am Boden. Er hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß er denselben bereits erlegen ist.

Matibor, 1. März (Verurteilter Muttermord.) Der Fleischergehilfe Albert aus Kommerstau, Kreis Leobschütz, wurde von dem hiesigen Schwurgericht zu 12 Jahren Buchhaus verurteilt. Albert hatte am 8. Februar d. J. seine Mutter durch einen Revolvererschuss getötet.

Glatz, 1. März. (Ein hochkapler in Offiziersmantele.) Mit dem kaum glaublich dreifachen Betrage eines hochkaplers beschäftigte sich in umfangreicher Verhandlung der Erste Staatsanwalt des hiesigen Landgerichts. Der Schaulplatz dieses raffinierten Tricks war die Mühlentberger Gegend. Dort tauchte Ende vorigen Jahres ein elegant auftretender junger

Mann auf, der sich als sächsischer Offizier ausgab und in den Kämpfen in China schwer verwundet worden sein sollte. In Mühlentberg selbst richtete er sich im Schmälchen Gasthofe ein Quartier ein, welches nach eigenen Angaben in besonders vornehmer Weise ausgestattet werden mußte, da er den Besuch hochgeachteter Persönlichkeiten angeblich erwartete. So nannte er die Namen bekannter Offiziere und bilinguier Persönlichkeiten, die er in seinen Freundeskreis einrechnete. Dem Wirt war es indes nicht möglich, wegen welcher Zahlungen von seinem Gaste zu erlangen, obwohl jener wiederholt mit fingierten Aufträgen Boten nach seinem niemals eintreffenden Gepäck sandte. Auch spiegelte er finanzielle Geschäfte mit der Sperrkasse in Streichen vor. Wie sich aber später ergab, hatte er in das bezügliche Rubrik nichts weiter als ein — altes Lesebuch gesteckt. Schließlich erklärte er sich bereit, „Kleingeld“ zu besorgen, doch von diesem Ausgange kehrte er nicht mehr zurück. Er trat nunmehr als Hypothekenschwinder bei lässlichen Besitzern auf. So hatte er erfahren, daß der Molkereibesitzer Wöhrich in Heinrichau eine Hypothek aufnehmen wollte. Sofort bot er diesen eine solche in Höhe von 7000 Mark an und bis zu jenem Zeitpunkt, wo er das Geld flüssig machen wollte, wohnte er als Gast bei dem Genannten. Eines Tages aber verschwand er pur und mit ihm ein Pfandgutsamt, das er vorher noch schnell seinem Gastgeber aus der Tasche gestohlen hatte. In der Zwischenzeit betrug er weitere Logisgeber um die für ihn gemachten Aufwendungen. Bei einem Fleischer in Krettau vernietete er sich als Kuchler. Nachdem er von diesem Meistgeld und einen Lohnvorschuß in Empfang genommen, verfuhr er auch von dort heimlich. Der Betrüger sprachte damit, daß seine Mutter in der Gegend von Streichen ein großes Gut besäße. Er wurde als der in Großschmied in Sachen gebürtige Gärtner Paul Schmal ermittelt, doch ergab die Verhandlung, daß er tatsächlich der Sohn eines sächsischen Dreiermanns sei. Die Strafkammer in Glatz verurteilte ihn zu 3 Jahren Buchhaus, 5 Jahren Ehrverlust, 750 Mark Selbststrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Ohlau, 1. März (Wasserleitung.) In der letzten Sitzung der Stadtverordneten genehmigte man den Neubau einer zentralen Wasserleitung nach Maßgabe des von der Firma Kumpke aufgestellten Projekts und beschloß dazu die Annahme einer Anleihe von 265 000 Mk.

Vermischtes.

—*(Eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 24,14 Knoten) hat auf seiner letzten Reise von New-York nach Bremen der Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie“ des Norddeutschen Lloyd am dritten Reisetage erreicht. Das Gmal betrug 560 Meilen. Im Ganzen hat die letzte Reise des beim reisenden Publikum überaus schnell beliebt gewordenen Dampfers ein noch besseres Ergebnis gezeigt als die vorletzte. Die auf der ganzen Reise erzielte Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 23,35 Knoten, gegen 22,20 auf der vorletzten. Die Reisedauer betrug von Sandv-Hoof bis Odysseus 5 Tage 11 Stunden 43 Minuten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit an den einzelnen Tagen betrug am ersten Tage 22,92 Knoten, am zweiten 23,45, am dritten 24,14, am vierten 23,81, am fünften 23,41 Knoten. Auch die Ausreise des Dampfers von Bremerhaven nach New-York verlief sehr günstig. Die New-Yorker Presse bezeichnet diese Reise als eine der glänzendsten, die ein Dampfer überhaupt in dieser Jahreszeit je gemacht hat. Vante der Dampfer, der mit seinem Schnellschiff „Kaiser Wilhelm II.“ jetzt als das schnellste Schiff der Norddeutschen Lloyd-Flotte betrachtet wird, doch trotz der ungünstigen Jahreszeit und des teilweise schlechten Wetters die Fahrt in 5 Tagen 16 Stunden und 10 Minuten, bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 23 Knoten, zurück.

—*(Ein furchtbares Lawinenunglück) hat sich am Sonnabend im Schweizer Kanton Wallis ereignet. Wie aus Brig, am Nordeingang des Simplontunnels gemeldet wird, wurde in Goppstein durch den Luftdruck einer gewaltigen Staublawine das Hotel der

Bauunternehmung Loetschbergertunnel weggerissen. Von den im Hotel anwesenden Personen wurden elf getötet, darunter ein Arzt, zwei Ingenieure und zwei Kinder. Groß Personen erlitten Verletzungen. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblicke, als man sich im Hotel zu Tische setzen wollte. Das Hotel, ein auf Steinfundament ruhender Bretterbau mit Doppelwänden, brach im Augenblick wie ein Kartenhaus zusammen. Die Einrichtungen für den Tunnelbau haben nicht gelitten.

—*(Raubmord an einer Amerita-Räuberin.) Während eines furchtbaren Schneesturmes kamen nachts in Agnina (Gallien) zwei junge Bauernmädchen, die aus Amerita zurückgekehrt waren, zum Gemeindevorstand und erzählten ihm, daß sie über 2000 Kronen erparates Geld bei sich hätten. Da sie fürchteten, daß ihnen das Geld gestohlen werde, ersuchten sie den Gemeindevorstand um ein Nachtlager. Der Gemeindevorstand erlaubte ihnen, bei ihm zu übernachten; der einen wies er auf ein Nachtlager auf einer Bank, der anderen eine auf dem Ofen an. Das Mädchen auf der Bank schlief sofort ein, während das andere nicht einschlafen konnte und hörte, wie der Gemeindevorstand mit seiner Frau darüber sprach, daß sie die Mädchen ermorden und berauben wollten. Als sich das Ehepaar auf einen Augenblick entfernte, sprang das Mädchen auf und entflo. Ein Passant zeigte ihm den benachbarten Gendarmeposten, worauf sich die Gendarmen zum Gemeindevorstand begaben, aber dort nur noch die Leiche des zweiten Mädchens und in einer Seitenkammer ein großes frisch aufgeworfenes Grab fanden. Das Raubmörderpaar wurde verhaftet.

—*(Ein militärischer Treffer.) Bei einem Festessen, das in dem Hause eines Barons stattfand, war ein Offizier so gestört worden, daß er den sehr geheizten Ofen im Rücken hatte. Der Marschall ertrug die Hitze so lange wie möglich; schließlich konnte er es jedoch nicht mehr aushalten und bat um einen Deskschirm. Der Gastgeber, der es nicht vertragen konnte, wenn man bei ihm nicht alles tip top fand, ließ den Schirm holen. Monsieur Barons konnte aber die Bemerkung nicht unterdrücken: „Ich hätte gedacht, ein preussischer Offizier könne Feuer vertragen!“ Schlagfertig erwiderte der Leutnant: „Gewiß, Herr Kommerzienrat, aber nicht im Rücken.“

—*(March, sofort auf Standesamt!) Eine schnurrige Geschichte, die, wenn sie nicht wahr sein sollte, wenigstens ganz nett erkunden ist, wird der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt. Zur Verlobung der Heiratssucht soll der Standesbeamte in dem thüringischen Orte Sarras im Gemeindevorstand mit großen Vektoren folgenden Vers haben anbringen lassen: „Frauen sind des Lebens Bier, — Zuchbeid, Zuchbeid. — Hast du eine, nimm sie dir, — Zuchbeid, Zuchbeid. — Junggefallen allefamt, Zuchbeid, Zuchbeid. — March, sofort Standesamt!“

—*(Gute Behandlung.) Die Weibchen (bei der Musterung der neuen Mannschaften): „Sie Einfräbiger, wie heißt der Orang-Utang auf Lateinisch?“ — „Bithicus satyrus, Herr Feldwebel!“ — „So, und wo ist die Heimat?“ — „Auf Vorneo und Sumatra, Herr Feldwebel!“ — „Wah, na und wozu lebt er?“ — „Von Früchten und Sämereien, Herr Feldwebel!“ — „So, wo haben Sie sonst noch was über ihre Verhältnisse zu sagen?“

—*(Rache.) Herr: „Treiben Sie doch das Pferd besser an!“ Rutscher: „Darf nicht, ich bin Mitglied des Tierchutzvereins. (Später, nach beendiger Fahrt.) „Krieg“ ich kein Trinkelgeld?“ Herr: „Darf nicht, ich bin Mitglied vom Verein gegen das Trinkelgeld.“

—*(Rach.) Gattin: „Denk! Dir, der Haus herr hat unsere Wohnung um jährlich 100 Mark gesteigert.“ — Arzt: „Nacht nichts, der Bronchialkatarrh, den ich bei seiner Frau behandle, wird von jetzt ab einfach chronisch.“

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Bekanntmachung.

Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, in den kommenden Monaten März, April und Mai versuchsweise denjenigen Hausbesitzern, die es wünschen, unentgeltlich das Gemüll abfahren zu lassen. Die Interessenten haben sich den nachstehenden Bestimmungen des Magistrats zu unterwerfen:

§ 1. Durch den Müllwagen gelangen zur Abfuhr: Gemüll, Asche, Küchenabfälle und sonstige feste Abfallstoffe, wie Scherben und dergleichen. Papier, Holzabfälle, sowie sonstige verbrennbare Stoffe sind nur in ganz geringer Menge zulässig. Pauschutt, Schnee, Kot und tierischer Dünger sind jedoch gänzlich von der Abfuhr ausgeschlossen.

§ 2. Die Abfuhr erfolgt an jedem Freitage von morgens sieben Uhr ab, das erste Mal Freitag, den 6. März.

§ 3. Die Hausbesitzer haben das zur Abfuhr bestimmte Gemüll in Gefäßen und Behältern mit Handhaben zu sammeln, und zwar Scherben, Schlacken und Metallstücke in besonderen Gefäßen von dem andern Gemüll getrennt, und zur Abholung durch städtische Arbeiter innerhalb ihrer Gebäude oder Gehöfte an jedem Freitage bereit zu halten.

§ 4. Die zu entleeren Gefäße müssen möglichst in unmittelbarer Nähe der Hof- bzw. Hausausgänge nach der Straße bereitgestellt, auch die Hausflure und Höfe während der Abholungszeit passierbar und zugänglich gehalten werden.

§ 5. Diejenigen Hausbesitzer, die die Abfuhr des Gemülls aus ihren Grundstücken diesseits besorgen lassen wollen, haben

dies baldigst schriftlich bei uns, oder auch mündlich in der städtischen Kanzlei zu beantragen.

Grottkau, den 22. Februar 1908.

Der Magistrat. Dr. Schoenhuth.

Unerreicht in Güte und Wohlgeschmack sind



in Würfel zu 10 Pfg für 2 Teller Suppen Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. In den verschiedensten Sorten stets frisch erhältlich bei

Hermann Seiffert, Ring.

29.—33. Tausend:

Der Weltkrieg

Roman von August Niemann.

Preis 1,80 Mk.

zu haben in Ernst Neugebauer's Buchhandl. Grottkau.

Schäufelner und Ladenfür, mit Holzkantone und Verzahnung, wegen Umbau sofort zu verkaufen.

Brieg, Langestraße 12.

Ein Lehrling

kann sich melden bei Hugo Sobaglio, Bäckermeister.

Bekanntmachung.

Die Ackerbesitzer und Pächter werden aufgefordert, überall da, wo sich nach dem Eintritt milderer Witterung auf den Grundstücken Feldmäuse zeigen, für deren Vertilgung geeignete Maßnahmen zu treffen, widrigenfalls Verhaftung der Säumligen eintreten muß.

Grottkau, den 24. Februar 1908.

Polizei-Verwaltung.

Hautröte

Blutchen, Blätter, Pusteln sowie alle Arten Hautunreinheiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von Eckenperle-Karbol-Teerseife-Seife.

Rechnungs-Formulare empfiehlt E. Neugebauer's Buchhandl.

Bekanntmachung.

Die Herren Hausbesitzer und Verwalter machen wir auf den § 1 Absatz 2 der Polizei-Verordnung vom 3. August 1907, sowie auf Nr. 7 der erhaltenen Bauerlaubnisse aufmerksam, wonach diese Erlaubnisse die Gültigkeit verlieren, wenn nicht binnen 3 Monaten nach Aushändigung derselben an die Adressaten mit dem Bau begonnen wird.
Grottkau, den 1. März 1908.
Polizei-Verwaltung.

Freiwillige Versteigerung

Donnerstag den 5. März cr.,
vormittags 10 Uhr,

im Auktionslokal Hotel „zum schwarzen Bär“ hiersebst.

Im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalts Rallus und des Nachlasspflegers Herrn Drechslermeister Origer, sollen die aus dem Bauermann'schen Konkurs und dem Schumacher Jahn e'schen Nachlass noch vorhandenen Sachen, bestehend aus:

Wübel, Kleider, Hausgerät, 1 Schuhmachermaschine, Schuhmachere-handwerkzeugen, Schleifsteinzeug, eine Menge Sohlen- und Abfalleder, 1 Taschenuhr u. a. S. m.

meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die Sachen sind gebraucht und können vorher besichtigt werden.

Spiller,
Gerichtsvollzieher.

Logis

für 2 Herren zu vergeben bei
Schichler.

Das neue Schuljahr

beginnt in der hiesigen Vereins-
töchterchule am 1. April.
Es wird freundlichst in Erinnerung gebracht, daß dieses Jahr ein neuer Kursus im Französischen anfängt und es überhaupt zweckmäßig ist, der fremden Sprachen wegen, Schülerinnen spätestens im 3. oder 4. Schuljahre der Anstalt zuzuführen.

Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Hantsch, jederzeit entgegen.

Grottkau, im März 1908.

Das Kuratorium.

Futterstroh

hat abzugeben Weiss,
Dreslauerstraße.

E. Gottwald's Restaurant,

Zinnerstraße 14.
Sonntag den 8. März cr.:



wozu freundlichst einladet
E. Gottwald.

Schützenhaus.

Sonntag den 8. März cr.:



und Eisbeineffen.

Ein Wort an die Herren Hausbesitzer,

um dieselben nicht erst mit Plakaten und großen Schreibern zu belästigen.

Wer sein Grundstück fachgemäß,
unter mehrjähriger Garantie,
kanalisiert haben will, wende
sich vertrauensvoll an die

Firma Albert Stephan,

Kupferschmiederei und Installations-Geschäft.

Gegründet 1878.

Malerlehrling

unter günstigen Bedingungen
sucht P. Scholz,
Malermeister.

Gesangbuch

für
Evangel. Gemeinden
Schlesiens

vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Aecht Franck

mit der
Kaffeemühle.

Feinster
Kaffee-Zusatz!

Ausgiebiger
als die weiche, bloß
feucht gemachte und
dadurch künstlich be-
schwerte Cichorie.



16 Fabriken:
Dresden (Centrale) Halle a. S.
Mannheim, N. Bretten, Eppingen
Grossgartach;
Basel, Mailand; Linz a. D. Pardubitz
Komorau, Kaschau, Agram, Belgrad
Bukarest, Flushing-New York.
Halle a. S. Basel, Mailand
Komorau, Kaschau, Agram, Bukarest
40 Medaillen.

Berühmt Berühmt Berühmt Berühmt

durch Schonung des
Leinens

durch blendende
Weisse, die es dem
Leinen gibt

durch völlige Geruch-
losigkeit des Leinens
nach dem Waschen

durch Billigkeit und
grosse Zeitersparnis
beim Waschen

Minlosches Waschpulver



seit 18 Jahren in Deutschland als bestes Waschmittel
geschätzt, eine unbedingte Notwendigkeit für den gut-
geleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder
sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und
Selsen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Eine Wohnung

zu vermieten und bald zu be-
ziehen.

Hamann.

Trotz der herrschenden Wohnungsnot

ist immer noch in meinem Hause

Ring 45 der
2. Stock

zu vermieten. 4 große
Zimmer, Küche, Kabinett.

M. Anders.

Zwei Stuben,

mit oder ohne Küche sucht per
1. April zu mieten.

A. Ellguth,
Dampfmühle.

Telephonblocks

und
Telephonbleistifte

empfiehlt
E. Neugebauer's

Buchhandlung.

Kochbücher:

Henriette Davidis. Prakti-
sches Kochbuch.

Löffler - Bechtel. Kleines
Kochbuch. Für einfache
bürgerliche Küche.

Elsa Bier. Mein Kochbuch.
Henriette Pelz. Schlesiens
Kochbuch.

empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

Mit einer Beilage.